

170. Jahrgang

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

Des Tagesblattes monatlich 2.10 RM. Sonntagsblätter frei. Sonntagsblätter 2.40 RM. Eine Beilage: „Rohmaterialien“ monatlich 2.10 RM. - Flugblätter 2.00 RM. - (Sonntagsblätter) 2.00 RM. - Im Falle höherer Gewalt (Ersatz) ist kein Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung.

Regelnummer 16. 6. 10 gef. post. 11. 11. 1918. 10 Pf. im Ref. Metall (4. 10 Pf.) 50 Pf. - für 1000 und 1000000 30 Pf. 100 Pf. - Sonntagsblätter 2.00 RM. - (Sonntagsblätter) 2.00 RM. - Im Falle höherer Gewalt (Ersatz) ist kein Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landrates Merseburg.
Einzelpreis 15 Kpf. Merseburg, Freitag, den 26. September 1930 Nummer 226

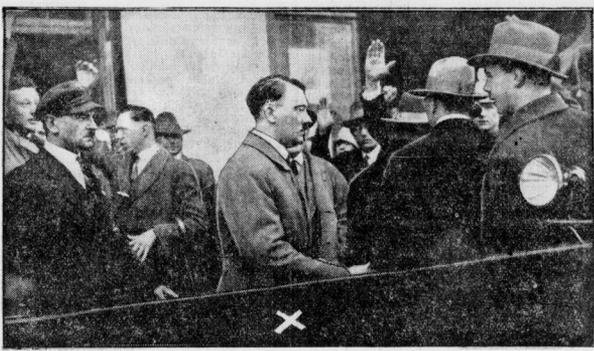
Hitler als Zeuge vor dem Reichsgericht.

Gestern große Sensation im Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere: Adolf Hitler wird als Zeuge vernommen. Die Polizei hat mit mehreren Hundertschaften den Reichsgerichtssaal abgepörrt. Aber als unmittelbar nach 9 Uhr Hitlers Wagen erscheint, bricht die begeisterte Menge unter Seufzern los. Nur mit Mühe gelingt es der Polizei, die Sperre zu durchbrechen.

Zu Beginn der Verhandlung teilt der Staatsanwalt mit, daß er den Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Dr. Zweigert, als Übersetzer gegen Hitler benenne. Unruhe im Publikum ist die Antwort: Dann wird Hitler als Zeuge aufgerufen über

die Frage, ob die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihre Ziele auf rechtmäßigem Wege verfolge.

Adolf Hitler



Hitler (X) auf dem Wege zum Reichsgericht.

gibt eine sehr eingehende und sehr wirkungsvolle Darstellung der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Ziele. Er begann mit der Entstehung des nationalsozialistischen Gedankens:

Nach vier Jahren Frontsoldatendienst lag ich im schmerzhaften Lazarett im November 1918 im Gasarett. Der Zusammenbruch des Reichs brachte mich zur Erkenntnis, daß nur eine fanatische Bewegung aus dieser Not retten könnte.

Unmüde mußte der Terror der Strafe befüßt werden. Dazu wurden die Sturmabteilungen gegründet. Aber nicht gegen den Staat, sondern für den Staat. Die Entmündigung der Särmabteilungen zu Kampftrouppen im Jahre 1923 erliefte nicht durch mich, sondern auf Wunsch amtlicher Stellen, als ein latenter Streitgegenstand zwischen Bayern und dem Reich bestand. Das Jahr 1923 war ein Ausnahmestadium, wir handelten unter dem Zwang des Nubereinstandes.

stellen, weil sie sehen, daß diese sich auf vorklaßig legale Wege den Staat erobert. Dieser legale Sieg wird einen Staat von Eilenhärtigkeit wiederherstellen.

Der Vorsitzende sah die weiteren Fragebogenuntersuchungen Hitlers dahin zusammen, daß die Errichtung des dritten Reiches auf verfassungsmäßigem Wege erfolgt werde. Dem Zeugen wurde dann die Reichswehr-Sondernummer des „Völkischen Beobachters“ vom 26. März des vorigen Jahres vorgelesen, die eine weltprächtige Rede Hitlers enthält. Die Rede ist, so erklärte Hitler, in dieser Form erfolgt, da sie die grundsätzliche Stellung der Partei zur Wehrfrage enthalte. Die politische Wehrkraft im Reichslande bestimmte und verziele über Wehr und Charakter der Wehrmacht. Auf den Vorhalt, daß der Reichspräsident die Berufspflicht der Soldaten bestimme, erwiderte Hitler: wenn eine sozialdemokratische kommunistische Regierung aus München käme, könnte diese das Reichswehr unmöglich machen, da sie mit Zweidrittelmehrheit jede Verfassungsänderung durchsetzen könnte.

Staatssekretär Dr. Zweigert

Dann wurde Staatssekretär im Reichsinnenministerium Dr. Zweigert gehört. Er erklärte, das Ministerium sei im Besitz von umfangreichem Material, aus dem sich nach seiner Ansicht ergäbe, daß die NSDAP, schon seit ihren Anfängen unklarheitliche Ziele verfolgte. Das Reichsinnenministerium habe in den letzten zwei bis drei Jahren an der Aufklärung teilgenommen, daß das Gesamtbild der Wehrmacht der Partei zu dem Schluß führe, daß die NSDAP nicht nur auf legalen Wege eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse anstrebe.

Verteidiger Reichsanwalt Dr. Frank II: „Ich hege gar keinen Zweifel, daß der beschaltete Vertreter eines absterbenden Systems ...“ Er wird vom Vorsitzenden sofort zur Ordnung gerufen. Der Verteidiger laut weiter, er werde die Denkschrift der Reichsregierung Punkt für Punkt widerlegen. Staatssekretär Dr. Zweigert erklärte, er könne nicht dafür eintreten, daß jedes Wort in diesem Material aufreife, aber es handle sich doch um amtliche Feststellungen, und wenn man sie angreife, müsse man auch Gründe dafür anführen.

Zeit 1925 habe ich die Bewegung neu angeht, völlig unmissverständlich und unter Berufung jeder militärischen Tätigkeit. Eine Verbesserung der Reichswehr habe ich nie angetan. Ich würde jeden Finanzminister, der die Reichswehr zerlegen wollte, weil ich das für das größte Verbrechen am Volke halte.

Befehle, die gegen Wehrkraft verstoßen, dürfen in meiner Organisation nicht ausgeführt werden. Es dürfen keine Geheimnisse herausgegeben werden, die vor den Augen der Behörden geheim sein müssen. Ich habe Parteigenossen immer ausgeschlossen, die sich dem widersetzen.

Der Vorsitzende weist auf die Abschwächungsbefehle hin und fragt, ob zu den Angehörigen auch Dr. Otto Straßer gehöre.

Hitler: Jawohl, es ist eine Bewegung entstanden, die revolutionäre Pläne schmiedete, die Männer hier ansprechen, als sie vor dem Anschluß standen.

Der Vorsitzende verteilte einzelne Stellen der „Nationalistischen Briefe“, u. a. daß Hitler gesagt habe: „In diesem großen Kampfe werden beide Rollen, von uns oder den anderen, folgen wird, daß die anderen rollen.“

Hitler: Ich glaube, wenn die nationalsozialistische Bewegung legal fecht, wird es eines Tages hier einen Staatsgerichtshof geben, der gegen die Novemberverträge ans Urteil fällt, bei denen Räfte rausen. (Strom im Zuhörerraum.)

Hitler wird verurteilt.

Adolf Hitler wurde alsdann auf seine Aussagen verurteilt. Die von der Verteidigung beantragte Freisetzung von Dr. Goebbels und Goring wurde vom Senat abgelehnt. Starke Aufsehen erregte die Erklärung Dr. Zweigerts vom Reichsinnenministerium, der nach der Verurteilung Hitlers darauf hinwies, daß nach seiner Ansicht keine weitere Amnestiebewegung wäre. Staatssekretär Dr. Zweigert wurde darauf vom Vorsitzenden entlassen und verließ den Sitzungssaal.

Hitler wird verurteilt.

Adolf Hitler wurde alsdann auf seine Aussagen verurteilt. Die von der Verteidigung beantragte Freisetzung von Dr. Goebbels und Goring wurde vom Senat abgelehnt. Starke Aufsehen erregte die Erklärung Dr. Zweigerts vom Reichsinnenministerium, der nach der Verurteilung Hitlers darauf hinwies, daß nach seiner Ansicht keine weitere Amnestiebewegung wäre. Staatssekretär Dr. Zweigert wurde darauf vom Vorsitzenden entlassen und verließ den Sitzungssaal.

Kein Anschlag auf Curtius.

Aus Berlin verlautet: In den Abendstunden des Donnerstags tauchte plötzlich das Gerücht auf, daß auf den Außenminister Dr. Curtius bei seiner Ankunft am Bahnhof Friedrichstraße ein Anschlag verübt worden sei. Bei der Redaktion erfolgten nicht nur Anfragen aus Berlin, sondern auch aus dem Reich, bei denen der Ausblick auf die Duellangelegenheit wurde. In der Anstalts, der Berliner Rundfunk landete am Donnerstagabend ein Hörspiel „Der Minister ist ermordet“, in dem an einer Stelle ausgerufen wird: „Der Außenminister am Bahnhof Friedrichstraße ermordet.“ Dieser Anruf war von einer Anzahl der Hörer als eine Tagesnachricht des Berliner Rundfunks gehalten worden.

Auch abgesehen von dem Mißverständnis kann man wirklich zweifeln, ob ein Anschlag „Der Minister ist ermordet“ für den Rundfunk geeignet ist.

Rechtsregierung in Braunschweig.

Am Freitag Braunschweig stehen Nationalsozialisten und bürgerliche Einheitsliste vor dem Abschluß ihrer Verhandlungen über die Regierungsabteilung. Die gemeinsamen

Kommunistische Drohungen.

Aus Berlin verlautet: In der kommunistischen Parteiverammlung Großberlins in Moabit wurde gestern Abend beschlossen, am Tage des Zusammentritts des Reichstages proletarische Massenemonstrationen für Mitleidensland zu veranstalten. In der Sitzung wurden die Mitgliederzahlen der Partei am 1. September bekanntgegeben. Sie ergeben für Großberlin 900 900 eingeschriebene Parteimitglieder.

Aus Berlin verlautet ferner: Ein kommunistischer Wortprozess Wehr erhalten Forderungen und Staatsanwalt istaglich Drohbriefe. Vor den Tag der Urteilsabteilung sind drei Hundertschaften Schupo bereitgestellt, da man im Falle einer Beurlaubung mit Unruhestreibern rechnen muß. Auch die Sprache der Rote Sprache ist sehr aggressiv.

Wann endlich kommt wieder ein „Drohungsband“ der Geleite in aller Ertreue auch gegen die Kommunisten anzuwenden und die wirklichen Verfassungsverstöße unididlich macht?

Tschechischer Haß. Sturm auf die Deutschen in Prag.

In Prag hatte sich gestern Abend auf dem Wenzelsplatz eine viele Tausende zählende Menschenmenge versammelt, die sich in ununterbrochener Schreihäufen gegen die Deutschen ergriff. Mehrere Tausende schwebten rot und weiß, die von den Führern der Nationalisten getragen wurden, die die Menge immer wieder durch neue Reden gegen die Deutschen anfeuerte. Die Straße machte wiederholt vom Gesamtstimmung Gebrauch, wobei mehrere Demonstrationen und Polikisten verlegt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Der Verkehr stockte vollkommen. Der Wenzelsplatz war von einer tobenden Menge erfüllt, gegen die die Polizei machtlos war.

Die Unruhen nahmen bedrohlichen Charakter an und richteten sich gegen die Reichswehrpartei und gegen die Regierung selbst. Die Hauptpost und die wichtigsten öffentlichen Gebäude sind durch Gendarmen mit aufgestellten Bajonetts geschützt. Die deutsche und österreichische Botschaft waren von einem starken Polizeikommando umgeben. Um 20.40 Uhr griff die Polizei auf dem Wenzelsplatz sofort durch. Die Menge mußte flüchten, dadurch mehrere Polizeikommandos und 200 zum Deutschen Haus.

Die Demonstrationen des Deutschen Hauses wurden mit Steinen beworfen und die Menge überlegte sich mit Gebrüll den Nämungsbefehlen der Gendarmen. Die Demonstrationen wurden zurückgedrängt und gegen zum „Prager Landtag“ am dort dieselben Steine anzuwerfen wie vor dem Deutschen Haus.

Die Gendarmen gingen wiederholt gegen die Menge mit geladenen Bajonetts vor. Dabei wurden zahlreiche Verletzte. Die Menge lang dabei ununterbrochen die tschechische Staatsbahn. Jeder Passant, der den Zutritt nicht abnahm, wurde verprügelt. Auf das Deutsche Haus wurden Revolvergeschosse abgegeben. Die Demonstrationen verhielten sich Wehrungen die Fensterläden des Deutschen Hauses anzuwerfen.

Um 21.00 Uhr griff die Polizei vor dem „Prager Landtag“ an und verbot, daß es zu Gewalttaten kam, zum Unterschied von Deutschen Haus, wo die Polizei und Gendarmen ergriffen, als die Fensterläden des Deutschen Hauses in Zümmen geschossen waren. (1) Vor dem Deutschen Hause liegen Steine, Ziegel, zertrümmerte Fensterläden, es sieht aus wie auf einem Schlachtfeld. Die Gendarmen hat sämtliche Seitenstraßen vom Graben und Wenzelsplatz abgepörrt.

Gegen 22 Uhr verformelten sich die Demonstrationen nochmals in größerer Menge vor dem

Deutsches Theater

und verhielten unter wüstem Geheul in das Theater einzudringen.

Verteilte Polizei läuberte in mehreren schiefen Attenden den Platz. Deutsch sprechende Passanten wurden von der heulenden Menge umringt. Die Menge hatte sich mit Steinen verlegt und schlug wahllos Scheiben aus in den größten Hotel ein. Vor der Zentralbank der deutschen Sparkassen kam es zu unbeschriebenen Zusammenstößen zwischen der bewittenden Wache und den Demonstrationen.

Im Prager Parlament

Am es am Donnerstag zu förmlichen Verhandlungen wegen der deutschtschechischen Ausschreitungen des Prager Wobels am Mittwoch. Der deutschtschechische Abgeordnete Reib erklarte, es handle sich um ein System, das sich gegen die Deutschen wende. In dem Wobelsinn hege Maßnahme. Man könne doch nicht im Ernst behaupten, daß die Auslieferung tschechischer Volksleute ins Ausland gerieten ist.

Die Tschechen ließen: „Sofort lassen sich die Deutschen im tschechischen Parlament zu sprechen! Das ist eine Frechheit!“ Der Redner fuhr fort: „Nun würden fragwürdige Existenzen vor der chauvinistischen Presse verheißt, im Dunfel der Nacht aus den Schlaupfunden heraus-

Das Fernlenkauto einer Räuberbande.

Theater spielende Millionäre werden ausgeplündert.

Der modernste Haub mit den neuesten Hilfsmitteln der drahtlosen Technik wurde vor einigen Tagen in der Nähe von Compton in Illinois (Nordamerika) von raffinierten Verbrechern ausgeführt, die diesen Streich schon wochenlang vorher vorbereitet hatten.

Eine Gesellschaft von Millionären hatte am Abend des Raubüberfalls eine Theateraufführung veranstaltet, bei der die Hauptrollen von den Schönen und Schönen der reichsten Gegend der Umgebung gespielt wurden. Diese Vorstellung sollte weniger durch künstlerische Leistungen hervorragen, als durch andere wertvolle Dinge, die von den meisten Menschen viel höher geschätzt werden als Kunst, nämlich durch

eine Parade der herrlichsten Juwelen und Perlen.

Man spielte das Schiller'sche Drama „Maria Stuart“, und die mitunternehmenden Dollarpinzettinnen überboten sich geradezu in der Schaustellung von Kostbarkeiten, um auf diese Weise einen feinsinnigen Hofgang erst darzustellen. Es dürfte aber kaum jemals eine Königin so viel Schmuck befehlen haben, wie die junge Miss Estlin Grace, deren Königinnenkrone ein märchenhaftes Juwel aus dem Hause der berühmten Villantons war. Die Krone von diesem Millionärsvergnügen war offenbar aus mehreren unternehmungsartigen Einbrechern zu Ohren gekommen, die ihre Pläne danach einrichteten. Einer von ihnen — man nimmt an, daß es ein Jng. C. Corral ist, der sich viel mit drahtlosen Fernlenkern Borden und Wagen beschäftigt hat — hat offenbar

ein drahtlos lenkbares Automobil zur Verfügung gestellt, das von irgendeiner drahtlosen Station aus

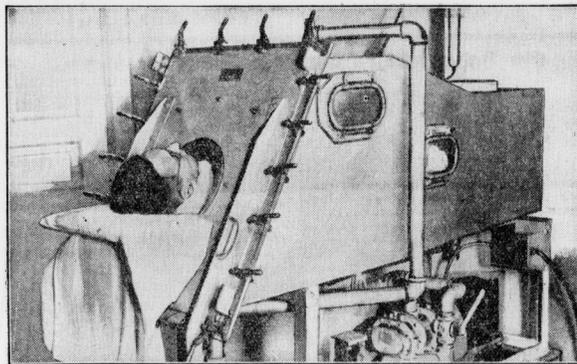
nach jeder beliebigen Richtung gelenkt werden konnte.

Wie die Ueberfallenen später mitteilten, saßen sie plötzlich neben sich ein unbekanntes Automobil in laufender Geschwindigkeit dahinfahrend, das vor ihnen in einer Entfernung rechts über die Straße bog und sich so hinsetzte, daß man an dem Auto nicht vorüberfahren konnte. Als die Theatergesellschaft, die noch zum Teil im Schmuck ihrer Juwelen war, ihr Auto verließ, um nach der Ueberfahrt der Sitzung zu sehen, da sie an eine Panne glaubten, lauften plötzlich hinter ihnen ein anderer Wagen her, der bei ihnen halt machte. Daraufhin sprangen mehrere schwerbewaffnete Männer aus dem Wagen und schrien „Hände hoch!“, woraufhin die anderen vier Männer mit gezogenen Revolvern aufstanden, um jeden Widerstand zu verhindern. Alle fielen bei der Behauptung, daß das erste Auto, das sich als Hindernis vor ihren Wagen stellte, unbekannt war. Offenbar wurde es drahtlos gelenkt, damit bei einem etwaigen Zusammenstoß die Verbrecher keinen Schaden erleiden, zumal die Möglichkeit bestand, daß die Theatergesellschaft ihr Auto bei der schnellen Fahrt nicht zeitig genug bremsen könnte können und in das Hindernisauto hineineinfahren wäre. Vielleicht haben sogar die Verbrecher dies geschloß, um auf diese Weise eine Automobilkatastrophe vorzutauschen und den Raub noch leichter ausführen zu können.

Auf dem Automobil der Räuber soll sich ein großer Apparat befunden haben, mit dessen Hilfe allem Anfange nach das Auto drahtlos gelenkt wurde.

Nach dem Ueberfall durften die Millionäre ohne Schmuck und Geld nach Hause fahren. Die beiden geheimnisvollen Autos waren verschwunden, als die Polizei an den Zaun kam.

Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung.



Mit Hilfe des hier abgebildeten Apparates, der vor kurzem im Wellcome-Hospital in Reumort ausgestellt wurde, verliert man drüben gegen die oft tödliche Wirkung der spinalen Kinderlähmung anzukämpfen. Der Zweck des Apparates ist, die ausweichende Lähmungsartigkeit der erkrankten Kinder neu zu entfalten; die Lähmung selbst kann er nicht heilen.

Wieder ein Flugzeugunglück in Döblingen.

Auf dem Flugplatz Döblingen bei Stuttgart ereignete sich am Donnerstagvormittag wieder ein schweres Flugzeugunglück. Bei einer Altem-Maschine, die von dem Piloten Fritz Thranndorf aus Chemnitz gefeuert wurde, setzte in etwa 70 Meter Höhe plötzlich der Motor aus. Der Piloten verlor, im Gleitflug niedergehend. Die Maschine setzte jedoch infolge starken Nordwestwindes durch und fiel senkrecht ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zerstört. Der Piloten wurde beide Beine und erlitt schwere innere Verletzungen, an denen er auf dem Transport zur Flughalle verstarb.

Der Jerriann bricht aus.

Jerriann'sche Blatta.

In der Gemeinde Sammelts-Terronde (Belgien) spielte sich eine Wohnstube ab. Ein gewisser Wandendred, der seit Langen Spuren einer geistigen Störung zeigte, sprang unerwartet vom Familienstisch auf, ergriff ein Gewehr, erlösch seinen Vater und seine Schwäger. Darauf führte der Täter auf die Straße, wo er in ein von sechs Jahren früher verlegte. Als dessen Vater und Großvater zu Hilfe eilten, wurden sie ebenfalls von Wandendred erschossen. Erst nach einer längeren aufregenden Verfolgung gelang es, den Kranken zu überwinden und ins Irrenhaus einzuliefern.

Einsturzangriff bei Paris.

In Montelle, einem nordwestlichen Vorort von Paris, hat sich am Donnerstag nachmittags in der Staatsverwer ein schweres Einsturzangriff ereignet, das mehrere Opfer an Menschenleben gefordert hat. Bis her werden vier Tote und drei Schwerverletzte gezählt.

Vom Bären zerfleischt.

Im Waldparkrestaurant von Mannheim wurde gestern ein Bäcker beim Jähren der Haupter von einem Bären überfallen und schwer verletzt.

Wie üblich, wollte er erst die Löwen und dann den braunen Bären füttern. Stumm aber hatte er den Jähren geöffnet, als sich das Tier auf ihn stürzte und ihm einen Stich verleiht, so daß der Bäcker bewußtlos zu Boden fiel. Der Wärter sprang nun aus dem Käfig, bearbeitete sein Opfer mit den Zähnen und rief ihm die Arbeiter vom Käfig. Besamte des Ueberfallkommandos, das hinzugerufen wurde, konnten das Haupttier schließlich durch zwei Karabinerstücke töten. Der Wärter, der hauptsächlich am Kopf und an den Schultern schwer verletzt ist, wurde ins Krankenhaus geschafft und operiert, er lag jedoch kurz darauf den schweren Verletzungen.

Der wählereiche Tiger.

Auf einer Insel im malaisischen Archipel wurden zwei stehende Kulis von einem Tiger angefallen. Auf der Nacht vor der Wüste führte der eine der Kulis, der Tiger, der schon zum Sprung angeht hatte, hielt aber inne, beschmißelte den zur Erde geluntenen Kuli und bewarzig ihn dann mit Sand, bis er vor sich lag. Darauf veränderte er sich in einen Tiger, und ließ weg. Eine von dem Gesellschaften herbeigerufene Rettungs Expedition hatte Mühe, den vor Schreck bewußtlosen Kuli aus dem Sandhaufen herauszuarbeiten. Das Fischel, mit dem die Kulis sich einzureiten pflegen, hatte den Tiger verführt.

Ueber die schwere Erdbebentastrophe in Südrussland, die wir gestern meldeten, wird berichtet:

Mit Tadschikistan sind alle Verbindungen unterbrochen. Die Leningrader „Pravda“ meldet schon zwölf getötete Ortschafte und 220 Tote. Am Kaspischen Meer sind nuerliche Vermisungen gemeldet.

Wieder ein Fall von Lynchjustiz.

Aus Reumort wird ein neuer Fall von Lynchjustiz an einem Neger gemeldet, der sich am Donnerstag in Thomasville (Georgia) zugetragen hat.

Ein Neger, der Mitglied einer Bande von Ueberlebenden war, war verhaftet worden. Am Donnerstag morgen verbreitete sich das Gerücht, daß der Neger in der Nacht in die Wohnung einer neunjährigen Weibchen geflüchtet worden sei, wo ihn das Kind als denjenigen wiedererkannt habe, der vor kurzer Zeit ein Mordverbrechen an ihm verübt hatte. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine unbefriedigliche Wut. In Scharen zogen sie vor das Gefängnis und verlangten die Auslieferung des Negers. Der Gefängnisdirektor verweigerte um Irrthum zu vermeiden, den Angeklagten in die Nachbarschaft zu überführen. Untermweg überfiel jedoch eine Menge von über 100 Personen den Gefangenentransport, bemächtigte sich des Negers und erschlug ihn an einem Baum. Dann banden sie den Leichnam an einen Lastwagen und schleppten ihn in Trümmern durch die Straßen der Stadt.

Der kaiserliche französische Flugbericht.

In der Nähe von Marokko Stadt führte ein französisches Kampfflugzeug ab. Der Apparat wurde zertrümmert, der Führer getötet. Bei Salons in Marokko überfiel sich beim Start ein Militärflugzeug und wurde zerstört. Während der Führer mit leichten Verletzungen davon kam, wird an dem Aufkommen des Besatzers, der schwer verletzt wurde, gearbeitet.

Ein Flugzeug ins Meer gestürzt.

Am Mittwoch führte ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Dienst zwischen Marseille und Algier vertritt, in der Nähe von San Sebastian ins Meer. Einige Passagiere in der Nähe des Meeres rettete die Hilfe bringen und die Besatzung sowie die Post übernehmen. Der Apparat mußte den Wellen preisgegeben werden.

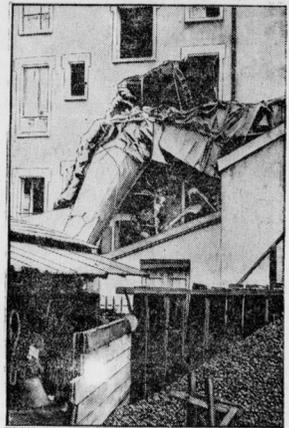
Die Opfer des Sturmes.

Die Gesamtzahl der während des letzten Sturmes an der Südküste der Bretagne ungetroffenen Fischer ist auf 20 getiegen. Bis zum Donnerstag wurden noch 12 Fischerboote vermißt. Die Bevölkerung abt die Hoffnung auf ihre Rückkehr auf, doch muß man mit dem Verlust der Fahrzeuge und dem Tod der Besatzung rechnen. Die Familien der vermissten Fischer warten noch Tag und Nacht auf ihre Angehörigen. Die letzten Nachrichten sind von zwei in drei auf See gesichteten Schwestern, die Savarie erlitten hätten, deren Besatzung jedoch gerettet sein soll.

Flugzeugunglück bei Lemberg.

Auf dem Militärflugplatz in Lemberg ereignete sich am Mittwochnachmittag ein Flugzeugunfall, der zwei Piloten zum Opfer fielen. Während eines Manövers fliegte der Pilot plötzlich in die Höhe, wobei das Flugzeug das Gleichgewicht verlor, zu Boden stürzte und vollständig in Trümmern zerbrach. Ein Pilotenoffizier und ein Unteroffizier herangezogen. Beide mußten in Lebensunfähigkeit in den Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden.

Flugzeug liegt in Hauswand.



Das zertrümmerte Flugzeug an einem Wohnhaus von Neully-Plaisance (Frankreich).

Ein französisches Militärflugzeug ging wegen einer plötzlichen Motorpanne nieder und bohrte sich tief in die Seitenwand eines Hauses. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt, trotzdem das Flugzeug vollständig in Trümmern lag.

Ein neues arabisches Zwergvolk entdeckt.

Cornelius Beuzidenhout, ein Mitglied einer von britischen Missionen entworfenen Afrikaexpedition, hat im Nordirakwald am Sanga einen Stamm primitiver Zwergvölker entdeckt, die noch kleiner sind als die bisher bekannten.

Beim Püschgang die Gattin erschossen.

Selbstmord des Schloßherrn neben der Getöteten.

Auf dem schlesischen Schloß Stein bei Kobornitz (Regierungsbezirk Breslau) ereignete sich eine erschütternde Tragödie. Auf einem Jagdtag, den der Schloßherr, Baron v. Kopp, ein bekannter schlesischer Adliger und vielfacher Millionär, mit seiner Gattin unternahm, endete sich durch einen unglücklichen Unfall sein Gemehr. Die Schrotladung traf Frau v. Kopp in den Rücken und tötete sie sofort. Aus Verzweiflung darüber verleiht sich Baron v. Kopp neben der Leiche seiner Frau Selbstmord.

Auf einen Zettel hatte der Baron einige verzeufelte Worte niedergeschrieben, an denen zu entnehmen ist, daß seine Frau einen Unfallschuß zum Opfer gefallen sei. In seinem Tod seiner Gattin nicht überleben könne.

Die Untersuchung ergab, daß der Baron etwa einen Kilometer vom Schloß entfernt auf einem schlüpfrigen Feldweg ausgeglitten

ist. Dabei löste sich der verhängnisvolle Schuß.

Die Frau, die vor ihrem Gatten hergekommen sein muß, wurde von der Ladung zwischen die Schulterblätter getroffen. Der Baron hat sich durch einen Schuß ins Gesicht. Alles dies geht aus Spuren und dem Leichenschauflar hervor. Die Staatsanwaltschaft haben nicht den leisesten Zweifel, daß ein tragischer Unfallschuß vorliegt. Die Weiden sind daher auch bereits zur Beerdigung freigegeben.

Der Selbstmord v. Kopp's erklärt sich dadurch, daß er in künstlicher Liebe an seiner Frau, einer geborenen Gräfin Scherr-Zob, hing. Das vorläufige Eheverhältnis der beiden Gatten war in der Umgebung fast irrtümlich. Der Baron fand im 66. Lebensjahr, seine Frau war 56 Jahre alt. Baron v. Kopp, der sich hauptsächlich der Jagd widmete, war sehr reich. Man schätzt sein Vermögen auf 10 bis 12 Millionen. Es bestand aus Beteiligungen an schlesischen Gruben.

Der Rekordflug des Apothekergehilfen.

Benzin vergessen. — Landung im Gefängnis.

Der junge Apothekergehilfe Hanshan Rand konnte das ereignisvolle Leben im famösihnen Wärdchen nicht mehr ertragen. Die einzige Hoffnung, die er hatte, war der Flugplatz an der Stadtlarene, und sein einziges Verlangen der Fliegerkursus, den er kürzlich mit Erfolg absolvierte. Aber dann hatte Rand keine Hilferufe für Sportflugzeuge in Händen, so wachte ihn eine unüberwindliche Rekordflucht, er beschloß, über die 5000 Kilometer lange Strecke nach Vancouver einen Rekordflug ohne Zwischenlandung vorzunehmen.

Er ließ sich fliegen in seinen Plan ein. Da er leicht kein Flugzeug beschloß, flog er sich im Morgengrauen an die große Flugzeughalle des Flugplatzes heran, öffnete sie mit einem Hebel und zog unmerklich ein großes Sportflugzeug der Canadian Airways aus der Halle. Er kletterte in den Führer, gab Volgas und endigend vor den Augen der erkaunt herbeieilenden Flugpilotenmannschaft. Aber man hatte schon innerlich einen Eindruck von dem Verbleib des entführten Flugzeuges. Es war drei Kilometer hinter Waconon abgeflürzt und lag zertrümmert auf einem Felde.

Bei seinem eifigen Start hatte nämlich Rand vergessen, die Füllung seines Benzin tanks zu kontrollieren und ist für seinen Rekordflug mit nur 15 Liter Be-

triebsstoff gestartet. Er war daher erkrankt und entfiel, als der Motor plötzlich aussetzte und die Maschine abstürzte. Das Flugzeug wurde zertrümmert aufgefunden. Der mutige Flieger, der sofort mit einem Hubschrauber abgehoben war, wurde festgenommen.

Zwei neue Reichsbahnpräsidenten.



Reichsbahndirektor Veidmann, bisher in der Hauptverwaltung der Reichsbahn tätig, wird der Reichsbahn von Dr. Warz als Präsident der Reichsbahndirektion übernommen. Die Leitung der Reichsbahndirektion übernahm Dr. Warz als Präsident der Reichsbahndirektion. Dr. Warz ist der bisherige Reichsbahndirektor.

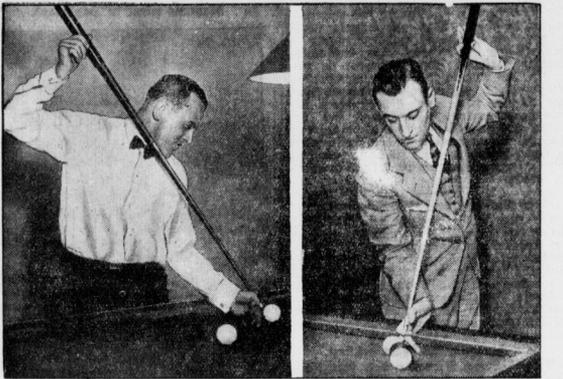
Eine Million „Sänger“ nach Amerika.

U. S. A. kauft „Sentimentalitäten“.

Gerade das dollariangereiche Amerika, dessen Lebensstempo dem unseren noch um etliche Jähren voraus ist, hat — als natürliche Reaktion — besonders lebendige Fremdenwünsche. Und eine dieser Sentimentalitäten, die wahrscheinlich auf Konto des harten deut-

Währungs gelan. Auch der Amerikaner glaubt, daß in manchen Dingen das Ausland Besseres liefert als er selbst. Und bei den Kanarienvögeln hat er zufällig recht. Diese und Geduld sind eben Momente, die geschäftlich nicht einkalkulierbar sind.

Billard in der Luft.



Die Billardmeister Erwelmeister Willie Soppo und Weltmeister Tad Schäfer wollen demnach auf dem Luftweg von St. Louis nach Chicago in einem großen Flugzeug ein Billardtunier austragen.

nach Chicago in einem großen Flugzeug ein Billardtunier austragen.

lichen Einflusses in der amerikanischen Bevölkerung kommt, ist die Freude am Besitz eines Kanarienvogels. Freilich, mit dem Vorbehalt, daß der kleine Sänger gelblich gefärbt sein muß. Die Grünen, die auch hier in Deutschland ziemlich verächtlich Epochen genannt werden, stehen nicht sehr hoch in Kurs, trotzdem sie gewöhnlich die besten Sänger stellen. Es ist hier wie überall: der Schen liegt über das Sein. Der Gesangsfehler läßt sich zwar nicht betonen, aber er ist in der Mindersahl, daß er die Ehre des Grünen nicht retten kann. Blond ist Trumpf, da blüht es auch nicht, wenn die „Ammen“ des Grünen eblt herauskommt als die des Gelben.

In Deutschland beschäftigen sich Jehnlaute von Viehhändler-Juchtern, meist sind es Handwerker und Arbeiter, die in Zankenen von kleinen Ortsvereinen zusammengeschlossen sind, mit der Auszucht des edlen Stundensängers. Das Geden der Vogelzucht gewöhnlich von März bis Juni, und in dieser Zeit werden durchschnittlich zwei bis drei Gelege erbrütet. Es gibt Züchter, die bis zu fünfzehnter Bühne im Jahr erzielen und ebensolche Leistungen, wenn nicht mehr, denn das Wertelose übersteigt in gewöhnlich. Die Weibchen singen bekanntlich nicht, sind also auch nicht veräußert, es ist denn zur Zucht.

Amerika hat allerdings nicht nur Einfuhr, sondern auch eigene Züchtung, was nicht weiter wundernehmen kann. Doch kommt diese Züchtung nicht in dem Maße vorwärts, daß sie jede Einfuhr überflüssig macht. Vielmehr liegt dies daran, daß dazu eine tiefe und Geduld nötig ist, die der Amerikaner neben der Berufsarbeit nicht aufbringen, vielmehr auch daran, daß es eine ganze Menge Dinge gibt, mit denen man bei gleicher Arbeit bedeutend mehr Dollars „machen“ kann. Kanarienzucht ist vor allem Viehhändler (die allerdings auch einen bescheidenen Gewinn abwerfen kann) wird sie nur des Geldes wegen betrieben, wie zum Teil in Amerika, bleiben Enttäuschungen nicht aus. Die amerikanischen Erwerbszuchtler sind denn auch stark enttäuscht worden und haben, erbittert auf die billige deutsche Einfuhr, durchgesetzt, daß auf jeden Kanarienvogel ein halber Dollar Zoll erhoben wird, aber das hat der harten Nachfrage nach, nicht Sarzer Meilern feinen

Die Züchte der Geflügelzüchter werden in den ersten Herbstmonaten kollekt, um unter Anleitung eines guten Vorführers singen zu lernen. Sie eignen sich dabei den gelben Weibchen und Arbeiter, die in Zankenen von kleinen Ortsvereinen zusammengeschlossen sind, mit der Auszucht des edlen Stundensängers. Das Geden der Vogelzucht gewöhnlich von März bis Juni, und in dieser Zeit werden durchschnittlich zwei bis drei Gelege erbrütet. Es gibt Züchter, die bis zu fünfzehnter Bühne im Jahr erzielen und ebensolche Leistungen, wenn nicht mehr, denn das Wertelose übersteigt in gewöhnlich. Die Weibchen singen bekanntlich nicht, sind also auch nicht veräußert, es ist denn zur Zucht.

Einzelne feiner Sänger verkauft der Züchter wohl privat (und erzielt dabei in Deutschland bis zu 50 Mark über einen guten Lohn), das Gros wandert an den Exporteur, der je nach der Zeit vier bis acht Mark bezahlt. Im September etwa beginnen die ersten Transporte der Jungvögel, jedesmal

drei- bis fünftausend Kanarienvögel umfassen. In kleinen Postkisten, die zu je fünf bis zehn Vögeln zusammen in die Transportkisten geladen werden, treten die Tierchen die Distanz an, die sie gewöhnlich auch gut überleben. Trotz sorgfältiger Pflege während der Fahrt sind Verluste jedoch nicht zu vermeiden. Durchschnittlich rechnet der Exporteur mit 80 bis 90 Toden von tausend Vögeln. Oft wird diese Zahl aber bei weitem nicht erreicht, besonders wenn es nicht allzu frühzeitig ist. Zeitrauf werden die Kanarienvögel nicht über ihre Pfleger; und auf jeden Fall kann die Pflege während einer fünfzehntägigen Lebensfahrt nicht so gut ausfallen werden, wie wenn der Dampfer ruhig liegt.

Von Newport aus, wo der Exporteur meist eine Niederlassung besitzt, wandern die Zuchtsergebnisse deutscher Viehhändler dann durch das ganze Land. Die Preise, die drüben erzielt werden, sind mehr als anständig, unter vier Dollar wird selbst der geringste Vogel nicht abgesetzt. Schwere gelbe Vögel dagegen bedingen Verkaufspreise bis zu zehn und zwölf Dollar, der Durchschnitt liegt bei sechs bis sieben. Der Kanarienvogel ist heute ein beliebter deutscher Exportartikel und wandert jährlich in einer Auflage von etwa einer Million über das Meer, um vielleicht im fünfzehntägigen Stodwert eines Wolkenkrägers das Leben eines Großstadtmenchen mit seinem prachtvollen Gesang zu verschönen.

Postbetrieb vor 130 Jahren.

Als die preussische Hauptstadt sich ihre eigene Stadtpost schuf — es war im September 1850 — wollte man dieses neue Unternehmen „modern“ aufziehen. Es wurde von den Helfsten der Kaufmannschaft zur Bequemlichkeit der Bürger gegründet. Man stellte Berlin in zwei Bezirke ein. Jeder Bezirk erhielt seine eigenen uniformierten Briefträger. Achtmal je Tag im Sommer, sechs mal im Winter trug jeder seine Briefe aus. Briefkästen stellte man noch nicht auf. Stattdessen gingen mehrmals am Tage Boten mit großen verflochtenen Körben die einen Einwurföffnungs behälter, durch die Boten, um in den Bürger den Gang zur Post abzuholen. In den Ecken hielten sie stehen, aber Briefträger sprach eine Klingel, von der er elektrisch Gebrauch machte. Patente

wurden auf Wunsch abgeholt, auch konnte man den Briefträgern mündliche Botschaften aufgeben.

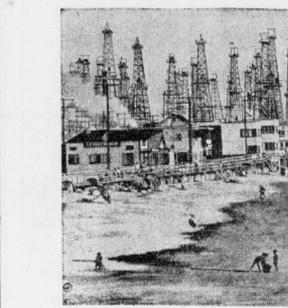
Der Familienanzeigen oder Reklamebriefe in größerer Anzahl verschickte, ging mit seinen Briefen oder Karten auf die Post, gab diese ab, und wenn er zu spät war, jeden Brief selbst zu adressieren, brachte er eine Karte mit den Namen und Anschriften einzureichen. Auch damals schon wurden Großkunden billiger bedient, sogar bei der Post, denn es gab bei 25, 50 oder 100 Briefen folgende Rabatte. Vor der Tür des Postamtes stand ein Vorzier, der bereitwillig Auskunft gab. Mehr war wirklich nicht zu verlangen.

Die Herbststürme über dem Kanal.



Der an der Küste von Plymouth geenterte Dampfer „Umb Creighton“.

Ein Badeparadies wird ein Industriezentrum.



Sie über Nacht sind aus dem herrlichen Strand von Venice (Kalifornien) unzählige Bohrplätze für Petroleum aus dem Boden gewachsen. Man ist darauf gekommen, daß dieses Gebiet im südlichen Kalifornien auf einer unerschöpflichen Oelergube ruht. Die Kurgäste sind vertrieben und ein Heer von Arbeitern ergeht sich in das neue Petroleumgebiet.

Unter Bild zeigt das neue Spekulationszentrum in Kalifornien.

Alma, das den Boden meterhoch gefrieren läßt, ohne daß der dortige Abbau im mindesten gehindert wäre. Sobald es gelungen ist, während der warmen Zeit des Jahres, bis zu einem gewissen Grade zu arbeiten, ist das Problem gelöst. Die Erdwärme nimmt bekanntlich im Verhältnis mit der Tiefe zu und einige hundert Meter tief unter der Erde herrscht bereits zu allen Jahreszeiten eine durchaus erträgliche Temperatur.

Aber hier liegt das Problem gar nicht. Die Ausbeutung der arktischen Schätze ist vielmehr ein reines Siedlungsproblem. Es kommt alles darauf an, ob es gelingt, eine gewisse Anzahl von Menschen, insbesondere die unerfahrenen Arbeiter, dort unterzubringen und ihnen erträgliche Lebensbedingungen zu bieten. Gelingt dies, dann taucht ein zweites Problem auf, das zu lösen ist, steht außer Zweifel. Die arktischen Gebiete bieten genügend Platz und Unterhalt für Zehntausende von Menschen. Um zum Beispiel arktische Gebiete ausbeuten zu können, genügt es, die dafür erforderlichen Arbeiter etwa für fünf Jahre zu versorgen und nach ihrem Abgang neue zu werben.

Zahlreich sind die Möglichkeiten, die Arktis mit der nötigen elektrischen Kraft zu versorgen. Auf verhältnismäßig primitive und einfache Art könnte man das am Ort der großen Kohlenvorkommen machen. Aber darüber hinaus weisen die grundlegenden Versuchs-Resultate neue Wege hierfür. Bekannt ist für die Kraftgewinnung besonders die Temperaturunterschiede der verschiedenen Meerestiefen aus. Seine Versuche haben in den tropischen Meeren einen großen Reichtum an Wärme festgestellt. Bekannt ist ferner die Temperaturunterschiede in den Meerestiefen der nördlichen Meere so viel augenfälliger. Allein zwischen der Eisdecke und dem darunter befindlichen offenen Wasser ist ein Unterschied bis zu drei Grad. Die Eisdecke verhindert eine übermäßige Wärmeabfuhr und hält die Temperatur bis zum Sommer eintritt der wärmeren Jahreszeit fast kon-

Groß-Siedlungen in der Arktis?

Kraftwerke auf dem Eis.

Von Gert Vech.

Niemals hat das nördliche Polargebiet so sehr im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestanden, wie in der letzten Zeit, da nicht wertvollen Entdeckungen auch die Namen um Andrew und Franklin endgültig gelobt wurden. Die Polarforscher der Arktis selbst haben daran getan zu einer Zeit, als man noch keineswegs annehmen konnte, daß die Arktis eine wirtschaftliche Bedeutung gewinnen könnte. Dieses herbstliche Zeitalter der Polardeckungen ist im großen und ganzen vorüber. Wenn auch diese und jene Unklarheit noch über manche Teile der Arktis bestehen mag, zu entdecken gibt es nicht mehr dort. Auf den Geleisen wird eines Tages der Kaufmann folgen.

Der fanatische Polarforscher Stefansson schildert die arktische Gegend als künftiges Siedlungsland. Es ist an der Zeit, schreibt er, mit der Vorbereitung von Eiswägen und Dunkelheit in den arktischen Gebieten aufzuheben. Es gibt dort eine größere Anzahl von Pflanzen und Tieren, als in irgendeinem Staate Amerikas, und das Weideland ist so ausgedehnt, daß die arktischen Gebiete zu einer der größten Futterstätten für arbeitsfähige Viehzucht werden können.

Mit dieser Ansicht steht Stefansson durchaus nicht vereinzelt da. Zahlreiche Kenner der arktischen Gebiete haben sich schon öffentlich ausgesprochen. Wenn sie auch über die dauernde Wohnbarkeit mancher Teile der Arktis verschiedener Ansicht waren, sind sie fast stets darin einig gewesen, daß die Arktis ganz außerordentliche Schätze der verschiedensten Art birgt.

Bisher waren alle diese Gebiete die unbesetzten Domäne der Jäger und Walfisch- und Robbenjäger. Jagdbares Wild ist noch

in Uebermaß dort vorhanden. Es gibt aber noch viel kostbarer Dinge da oben. So man an der arktischen Eisfläche jemals Bedarf haben wird, sei durchaus dankschuldig, daß er heute nicht mehr ein so wertvolles Objekt von früher. Es herrscht Ueberangebot an Kohle und der Abbau wird fast überall eingeschärft. Kohle findet sich überall auf der Arktis. Gleich auf Spitzbergen sind mächtige Kohlen in großer Menge festgestellt. Zeitweilig findet sich dort Kohle so dicht unter der Erdoberde, daß man sie im Tagebau gewinnen kann. Schon Polarforscher des vorigen Jahrhunderts haben an diese Kohle verwegene Vorkommen angetroffen, die bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen sind.

Aber viel wichtiger als diese Kohle, von der man so aus schließlich bis zu mehr als genügend findet, sind die ungeschätzten Erzfunde der Arktis. Es gibt fast kein Erz, dessen Vorkommen, und zwar reichliches Vorkommen, auf der Arktis nicht schon festgestellt wäre. Auf der Insel Southampton sind sogar schon Goldvorkommen festgestellt worden. Eisen- und Kupfererze, Silbererze, Kupfererze finden sich auf der Arktis fast überall. Dazu kommen unzählige Gesteine, wie Wismut und Zinn.

Wichtigster als dies sind die Vorkommen sehr seltener Erze und Metalle, insbesondere radioaktiver Substanzen, deren Ausbeutung schon deshalb wichtig wäre, weil damit möglicherweise der erprobtesten hohe Preis des Radiums herbeizuführen gelangt werden könnte. Ein Gramm Radium kostet noch immer annähernd eine Million Mark. Gelänge es, an die arktischen und antarktischen Radiumlager heranzukommen, dann würde das Medium gar bald im Preise fallen und könnte viel populärer Verwendung finden als heute.

Werkwertebau in der Arktis ist nicht unmöglich. Das beweisen hinlänglich etwa die Betriebe in der Arktis und die Versuchsarbeiten, insbesondere die dortigen Kupferarbeiten. Auf Neufundland herrscht mehr als die Hälfte des Jahres ein durchsichtiges

Arktis, das den Boden meterhoch gefrieren läßt, ohne daß der dortige Abbau im mindesten gehindert wäre. Sobald es gelungen ist, während der warmen Zeit des Jahres, bis zu einem gewissen Grade zu arbeiten, ist das Problem gelöst. Die Erdwärme nimmt bekanntlich im Verhältnis mit der Tiefe zu und einige hundert Meter tief unter der Erde herrscht bereits zu allen Jahreszeiten eine durchaus erträgliche Temperatur.

Aber hier liegt das Problem gar nicht. Die Ausbeutung der arktischen Schätze ist vielmehr ein reines Siedlungsproblem. Es kommt alles darauf an, ob es gelingt, eine gewisse Anzahl von Menschen, insbesondere die unerfahrenen Arbeiter, dort unterzubringen und ihnen erträgliche Lebensbedingungen zu bieten. Gelingt dies, dann taucht ein zweites Problem auf, das zu lösen ist, steht außer Zweifel. Die arktischen Gebiete bieten genügend Platz und Unterhalt für Zehntausende von Menschen. Um zum Beispiel arktische Gebiete ausbeuten zu können, genügt es, die dafür erforderlichen Arbeiter etwa für fünf Jahre zu versorgen und nach ihrem Abgang neue zu werben.

Zahlreich sind die Möglichkeiten, die Arktis mit der nötigen elektrischen Kraft zu versorgen. Auf verhältnismäßig primitive und einfache Art könnte man das am Ort der großen Kohlenvorkommen machen. Aber darüber hinaus weisen die grundlegenden Versuchs-Resultate neue Wege hierfür. Bekannt ist für die Kraftgewinnung besonders die Temperaturunterschiede der verschiedenen Meerestiefen aus. Seine Versuche haben in den tropischen Meeren einen großen Reichtum an Wärme festgestellt. Bekannt ist ferner die Temperaturunterschiede in den Meerestiefen der nördlichen Meere so viel augenfälliger. Allein zwischen der Eisdecke und dem darunter befindlichen offenen Wasser ist ein Unterschied bis zu drei Grad. Die Eisdecke verhindert eine übermäßige Wärmeabfuhr und hält die Temperatur bis zum Sommer eintritt der wärmeren Jahreszeit fast kon-

Schlaf wird gestiftet.

Der amerikanische Arzt Dr. Johnson in Pittsburg hat ein interessantes Experiment unternommen. Mit Hilfe einer Filmkamera hat er eine Reihe von Personen beobachtet, während des Schlafes, wie sie sich verhalten. Die Ergebnisse sind, daß die Menschen während des Schlafes einnimmt, schlaflos, daß jede Person die Nacht hindurch alle fünf Minuten ihre Stellung wechselt und im ganzen mindestens 30 Stellungen einnimmt. Das einzige Herumdrehen im Schlaf scheint eine Regel zu sein. Nur wenige Menschen, die ihnen außerordentlich festen Schlaf haben, liegen ganz still. Die zu den Untersuchungen besonders konstruierte Filmkamera zeigt die merklichen, oft geradezu verdrehten Stellungen, die Schlafende einnehmen. In einzelnen ruhigen Schlaf nimmt der Mensch Stellungen ein, die er im wachen Zustande als überaus ermüdend bezeichnen würde. Keine einzige Stellung weist eine Erleichterung der Muskulatur auf.

Wochenende Woche

ROMAN VON C. S. FORESTER

In der Seae Fell-Straße lag Seae Fell-Vien, das sich von den Nachbarn nur durch ein nettes schwarzgezeichnetes Schild am Gittertor unterschied — „Penion Round“. Frau Round hatte eine Pension nur für Herrn, keine Herren Pensionen — man muß Pensionen gepachtet drucken, also G e n t l e m e n. Ihr höchster Ehrgeiz war, jeden Pensionäre auf einmal zu beherbergen, aber das hatte sie nicht erreicht. Auf mehr als sechs hatte sie es nie gebracht — und genau so viel hatte sie eben jetzt. Und Harold Norman Artridge war unbestreitbar der Glanzpunkt unter all ihren Pensionären.

Erlaubt und vor allem wollte er nun, die Herren ausgenommen, schon fünf Jahre ununterbrochen bei ihr. Er hatte jede Woche diesen fünf Jahre keine wünschenswerte Änderung begrüßt. Er dachte nicht, verzeigte daher keine Mühe auf den Frühstückstisch, ließ seine Zigarettenkoffer umherliegen und brante keine Käser in seine Zigarettenkoffer. Nicht ein einziges Mal in der Woche blieb er länger als bis elf Uhr aus, und immer kam er müdster nach Hause.

Kurz und gut, dieser Herr Artridge war im reinen Alter von fünfundsiebzig Jahren ein solches Musterexemplar, daß es wohl der Mühe wert sein dürfte, seinen Vorhaben nachzuspüren — zwischen dem Garten der Seae Fell-Vien und dem Haus der Seae Fell-Vien sollte drei Hände — und während der Zeit, die Herr Artridge benötigte, um einen nach dem andern zu gehen, wollten wir einen kleinen Ausflug in seine Vergangenheit machen. Trotzdem, weiß Gott, alles dagegen spricht, hatte es doch eine Zeit gegeben, in der Harold Artridge jung gewesen war; in der er in kurzen Röcken am Frühstückstisch herumgelaufen war und Wa-Ba gefogt hatte; in der eine entgegenkommende Dmibusgesellschaft ihn ohne Fahrgeld hätte fahren lassen, sofern nur ein Erwachsener dabei war und er seinen Sitzplatz einnahm; in der eine eigentliche hübsche und intelligentere Mutter ihn über alles herrlich gefunden und die äußersten Vorkehrungsregeln ergriffen hatte, damit beim Waiden seine Seele in seine Augen kam. Aber die hübsche und intelligentere Mutter war gestorben, als Harold erst vier Jahre war, eigentlich ohne offensichtliche Ursache, soweit Harold das später feststellen konnte. Und Harold wurde der Oberst einer Zante seiner Mutter anvertraut, die von ihrer Witwe so verschieden war wie Ostfriesland von Zinnahöhe; sein Vater, ein billiger, nervenloser, finnischer, kleiner Schreiber in einem Büro der City, lebte noch ein oder zwei Jahre dahin und sah für seinen Unterhalt, mochte er seiner Frau in den Tod folgte — aus kurzer Unachtsamkeit (so behauptete Harold's Großmutter), sich zu einer neuen Ehe entschloß.

Diese Großmutter hieß Fräulein Epping, Matilda Epping. Sie stammte aus einem anderen und allem Anschein nach größeren Zeitalter. Als Harold unter ihre Aufsicht kam, näherte sie sich der Sechzig und war fünfundsiebzig Jahre Lehrerin gewesen.

Harold's Erziehung begann in der Volksschule, die damals von Fräulein Epping regiert wurde. Unter ihren Adressaten machte die Erziehung die wunderbarsten Fortschritte. Sie machte darüber, mit wem er Freundschaft schloß, und kam natürlich zu dem Schluß, daß sein Kind in der Schule seine Freundschaft verleihe — wie sie ja überhaupt fand, daß kein Kind etwas auf dieser Welt verdiene. Als er im Verlauf der Zeit und seiner phänomenalen Lernerfolge (wogu natürlich gehörte, daß Fräulein Epping ihn noch jeden Abend zwei Stunden privat unterrichtete) in die Stadtschule aufstiege, hielt Fräulein Epping noch immer ein nachlässiges Auge auf ihn gerichtet — was ihm so leicht war, als sie nicht nur die besten Dinge im Schultat, sondern auch die am meisten gefährliche Frau zu sein.

Zu Hause war Fräulein Epping genau so, wie sie in der Schule gewesen wäre, wenn Anseheren und Verordnungen sie nicht doch ein bißchen im Zaum gehalten hätten. Harold's natürliche Instinkte wurden als teuflische Eingebungen betrachtet. Fräulein Epping fand den Ehrgeiz, Krollen zu schleppen oder in den Besitz von Hühnern zu gelangen, durch und durch verwerflich, und es dauerte nicht lange, bis sie diese Ansicht Harold's bildamen Gemüt vollkommen eingepreßt hatte. Sie hatte sich von ihren dreizehn Jahren an selbst hartes Büßes erhalten; so war sie zur Überzeugung gekommen, daß harte Büße unbedingt zum Wohlsein des Menschen gehören, ja, daß es geradezu eine Sünde sei, ihnen auch nur ausweichen zu wollen.

Nun ist es vielleicht ganz unverständlich geworden, woher alle die gesammelten Eigenschaften stammten, die den erwachsenen Harold seiner Wirrin so teuer machten. Ihr Samen lag so tief, daß Harold, noch ehe er zwölf war, eher Matilda's in seinem Hofe-beret gegessen hätte, als unipflichtig oder mit schmutzigen Händen oder mit Pantoffeln zu einer Mahlzeit zu kommen.

Als er dann, nachdem er sich selbstverständlich ein Stipendium verdient hatte, in eine höhere Schule versetzt wurde, geriet diese Anweisung ein wenig ins Wackeln, was aber seine schonbareren Spuren hinterließ; denn war Fräulein Epping's hässlicher Einfluß zu stark. Eine Zeitlang jedoch vermochte alles mögliche, was mit der Schule zusammenhing, trotz Fräulein Epping zu erschüttern. Harold mußte zum Beispiel Fußballspiel und Riechhosen bekommen, und weiße Hemden und Strickstrümpfe mußten für ihn gekauft werden; er mußte sich mit einer roten Menge von Jungen, die bei wilden Spielen nicht besser waren als irgendwelche Straßennarren, in förmliche Kämpfe einlassen; und nach dem Fußballspiel am Abend mußte Harold manchmal erst im hohen Alter, wenn es schon längst dunkel war, aufgeschoben bis zur Säuberungshilfe, nach Hause. Und Harold geriet in enge Verbindung mit nichtsnützigem Jungen, die gar nichts Besonderes der Zurückwärts dabei fanden, wenn sie ihre Hausarbeiten nicht machten oder gar noch am nächsten Tage den Lehrern alle möglichen Lügen aufbauden. Und dann ihre Sprache, die Geschichten, die sie sich erzählten! Fräulein Epping hegte, was diese Sprache und diese Geschichten betraf, ein dunkles Mißtrauen — ein Mißtrauen, das, wie sich herausstellte, nur zu sehr berechtigt war, aber Harold

verblieb bei all diesen Dingen noch lange in hoher Unschuld — sie gingen über seinen Kopf hinweg (oder vielleicht auch unter seinen Füßen hindurch).

1917, als Harold eben fünfzehn war, holte das Schicksal auf einen schmerzlichen Schlag gegen Großtante Matilda aus. Ihre Vorgesetzten (für Harold war es immer noch unvorstellbar, daß es überhaupt Vorgesetzte für sie geben konnte) machten die erstaunliche Entdeckung, daß sie achtundsechzig war und immer noch unterrichtet. Neuen Gelehen zufolge mußte man mit fünfundsiebzig in Pension gehen. Vorgehlich erklärte sie voll Mut, daß sie viel eher zum Unterrichten geeignet sei als die flatterhaften Frauenzimmer, aus denen ihr Lehrkörper bestand. Vergebens wies sie darauf hin, daß sie eben einen Brösel genommen hatte, denn ein empörter Vater eines geschäftigen Postings wegen gewalttätiger Körperverletzung gegen sie angeklagt hatte. Fräulein Epping mußte in Pension gehen, und Fräulein Epping ging, zum erstenmal in ihrem tatkraftigen Leben besiegt und geschlagen, in Pension.

Und zum erstenmal in ihrem Leben berief sie sich mit Harold. Fräulein Epping's Pension stammte noch aus dem Statuten des Jahres 1890, als man es für selbstverständlich erachtete, daß alle Jungfrauen von fünfundsiebzig Pfund im Jahre leben können, wobei man die mögliche Erziehung von fünfzehnjährigen Mädchen überhaupt nicht in Betracht zog. Der größte Teil ihrer kleinen Ersparnisse war zu einer Rente von fünfzehn Pfund im Jahre zusammengeschnitten. Harold mußte daran denken, sich selbst seinen Unterhalt zu verdienen. Nicht sofort, aber recht bald. Fräulein Epping versicherte voll Schmerz auf ihren unausgesprochenen Wunsch, ihn zur Kirche zu bringen.

Es war das erstemal, daß Harold überhaupt an seine Zukunft dachte; bis dahin hatte er es für selbstverständlich gehalten, daß sie genau so für ihn eingeteilt würde, wie alles bisher für ihn eingeteilt worden war (und auch weiterhin eingeteilt werden würde, wenn Fräulein Epping ihren Beruf hätte ausüben dürfen). Außerdem schien der Krieg jetzt zum Normalzustand zu werden, und Harold hatte angenommen, daß ihm mit achtzehn Jahren alle Stellen zur Verfügung stehen würden, die er von einer mütterlicheren Regierung nur verlangen konnte. Er suchte seinen Klassenlehrer auf. Arbeit? O ja, es gab hundertelei Arbeit für jeden, der lesen und schreiben konnte. Firmen, die der Höhe der Kriegserlöse nicht nachkommen konnten und deren Personal zum Militärdienst eingezogen war, hatten nur zu viele Stellen zu vergeben. Aber wäre es nicht feierlich, wenn Artridge sich ein bißchen wackeln wollte? In einem Jahre hätte er das Militär hinter sich, und mit einem solchen Zeugnis in der Hand wäre die Zukunft für ihn bedeutend gesicherter. Und schließlich konnte der Krieg ja auch nicht eintreten. Der Klassenlehrer war so ehrlich betroffen, daß er eigens eine förmliche Reise unternahm, um mit Fräulein Epping über die Angelegenheit zu sprechen. Niemand, sagte er, könne ohne das Militär wirklich sein Glück machen. Und wenn Harold jetzt die Schule verließ, so bedeutete das, daß seine Zukunft bis an das Ende seines Lebens gerührt sein würde. War noch ein Jahr Schule — ein kleines Jahr, und Harold hätte die Welt zu seinen Füßen; das Militär sei der Schlüssel zu allen Berufen und zu so gut wie jedem Geschäft. Außerdem aber frage er Fräulein Epping, ob es der Schule gegenüber, die Harold nun vier Jahre lang ertragen hätte, anständig sei, wenn man sie um den Ruß bringen wollte, den Harold's Abitur — ein Abitur, das so gut wie sicher (hier setzte sich die Stimme des Lehrers, das ihr durch die Auszeichnung stattfinden mußte — für sie bedeuten würde.

Fräulein Epping hörte das und war gerührt. In ihrem Schreibtisch lag eine ganze Sammlung von Zeugnissen über alle mündlichen Beweise, Zeugnisse über Arithmetik, Kochen, Nähen, Buchführung, ganz abgesehen von den beiden Hauptzeugnissen in Pädagogik. Fräulein Epping mußte daran denken, daß es geradezu ein Massenangriff von Zeugnissen war, denn sie ihre erste leitende Stellung verdiente. Alles, was zur Schule gehörte, hatte sie geradezu seitlichhändigem Wert. Sie verlor sich dem Klassenlehrer, daß Harold noch weitere dreizehn Monate in der Schule verbleiben würde.

Fräulein Epping gab dieses Verprechen im vollen und klaren Bewußtsein, daß die Werte für alle Lebensbedürfnisse, die überhaupt noch zu denken waren, in dreiunddreißig liegen, daß sie für Kleider, Essen und Wohnung von zwei Personen zu sorgen hatte, daß sie fünfzehn Pfund in der Bank besaß, und daß sie in Zukunft alles in allem über ein Gesamtvermögen von sechs Pfund im Monat verfügen würde. Fräulein Epping mußte das, aber sie erwähnte es nicht weiter. Sie gehörte, wie schon gesagt, einer älteren und härteren Generation an.

So war also während Harold's letzten Schuljahr Fräulein Epping zu Hause. Van kann wirklich nicht behaupten, daß sie nichts zu tun hatte. Einen Haushalt zu führen, fiel ihr vor sich nicht schwer — je nach dem Beruf geordnet, bei dem es auf organisatorisches Talent ankam — oder die Komplikationen, die Krieg und Armut nun auf einmal verursachten, waren ungenügend. Mit schweigernder Ausdauer machte sie die Betten, lechzte aus und staubte ab, und das Haus war immer so rein wie ein Operationsaal und noch stets nach Schauerleise.

Kein Sterblicher müge je zu erklären versuchen, weshalb sie dies alles tat. Vielleicht war es nur ihr strenges Pflichtbewußtsein; vielleicht hatte die Erfahrung ihres Lebens sie gelehrt, daß der schwerere Weg immer der richtige ist; vielleicht hatten sich im Alter die diamantenen Urteilen ihres Lebens in tiefe zu dem Ansehen erweist, den aufzusuchen sie sich nun einmal zur Pflicht gemacht hatte.

Was immer es gewesen sein mochte, Harold bekam noch sein letztes Schuljahr, und als er am letzten Tage des Sommerfestes 1918 mit der Radfahrt nach Hause kam, daß er nun an der Londoner Universität eingeschrieben sei (nach ihm übrigens nicht den geringsten Eindruck machte, denn er hatte es nie anders erachtet), fand er sie, ganz wie gewöhnlich, in ihrem verschönten

schwarzen Zeug mit der kleinen mothanständigen Schürze in der Hand, wo sie eben seine Hemden plättete. Sie hörte ihm aufmerksam zu, hörte von der Klassifikation, die er in Matzematik, Englisch, Französisch und Chemie erhalten hatte, und ihr armes, fahriges Gesicht, dem sie das ganze Jahr hindurch gemächlich seine gemachte Härte erhalten wollen, wurde mehr, ohne daß sie es wußte. Sie sagte kaum etwas, und Harold merkte nicht, wie ihre Züge sich veränderten. Natürlich merkte er es nicht. Fräulein Epping stellte die Plättchen zurück und drehte das Gas sorgfältig ab. Mit immer noch abgewandtem Gesicht brachte sie den Kausen beständig aufgeregter Wäsche auf dem Tisch noch schöner in Ordnung. Aber sie konnte ihn nicht halten. „Ach“, sagte sie und sah sehr bleich und mit der Hand auf dem Herzen, auf den Rückenstuhl. Sie starb am selben Tage. Nun, der Tod einer achtzigjährigen alten Dame, die ihr ganzes Leben lang schwer gearbeitet hat, ist ja nichts sonderlich Unerwartetes, und der Doktor, den Harold geholt hatte, gab auch weiter seine Erläuterungen ab, wobei auf dem Sterbettisch noch dem Knaben gegenüber. Und Harold, der im Verlauf der letzten zwölf Jahre täglich urteilensmäßig geworden war, machte sich weiter seine Gedanken, nicht einmal, als es sich herausstellte, daß ihr Bankkonto sich auf fünfzehn Schilling belief, und daß zu jedem einzelnen Wechselstück eine Schilling der Erziehung gehörte. Sie nicht einmal, als er das Gesicht seiner Zante kannte, friedlich und gutig, als es je im Leben gewesen war, vor sich sah. Er ahnte es nie — nie. Und das wäre der getragenen alten Dame auch am liebsten gewesen.

So war Harold mit sechzehn eine Waise ohne einen einzigen Angehörigen auf der Welt. Er gefaltete sich nicht einmal ein Gefühl der Erleichterung, auch hätte das die Erziehung seiner Zante, die ihn gelehrt hatte, Gottes Fügungen stumm hinzunehmen, gar nicht zugelassen. Er war ganz gelöst. Mit fünf Pfund in der Tasche und einem winzigen Kofferchen (wem es ursprünglich gehörte, bleibe anheimgefallen) voll wunderbarer geistlicher Bücher, geklopfter Socken und seinem letzten Kausig zog Harold in die Welt hinaus, furchtlos, ahnungslos und unberührt.

Ein Posten wartete auf ihn; die Schule schickte ihn in eine der besten Stellen, die je vorgefertigt war, und er wurde sofort angenommen. Harold kam als junger Anfänger in das Expeditionsbüro einer Schiffahrtsgesellschaft, mit einem Gehalt, das beinahe doppelt so groß war wie das Einkommen, mit dem Fräulein Epping während des letzten Jahres den Unterhalt von ihnen beiden bestritten hatte. Eine zugrunde gegangene Dame der Gesellschaft gab ihm Zimmer, Frühstück und Abendessen für fünfzehn Schilling monatlich; die Wäsche; mehrere hundert Schilling für Fahr- und Mittagessen; mit dem reichlichen hiesigen Schilling sechs Pence begann Harold sich systematisch eine Garderobe und eine Sammlung der napoleonischen Literatur anzulegen.

Er war ohne Freunde und ohne Verwandte, aber, um die Wahrheit zu sprechen, er merkte es nicht. Die Frau des Doktors, kinderlos und sehr für ihn eingekommen, hatte sich viel aus ihm gemacht, aber er schüttelte sie ab. Sein Bedarf an kinderlosen älteren Frauen war gedeckt. Von anderen Frauen wußte er nichts. Er wünschte nichts als ein geordnetes Leben und eine Tante, die er seine Eltern nennen durfte.

Im Kontor erregte Harold Aufsehen. Niemand von den Angestellten, nicht einmal der abgearbeitete Alte, der sein Leben hier verbracht hatte, war so ordentlich, seine Bedenken, seine Unflexibilität, sein gelinder Menschheitsverstand fanden in seinem Gegenüber zu der Schärfe der jungen Frauenpersonen, aus denen die Firma ihr Personal wohl oder übel rekrutieren mußte. Bierzehn Monate lang blieb Harold auf diesem Posten, erst die letzten drei Kriegsmomente und dann während des ganzen heftigen Optimismus und des irrtümlichen Arbeitstrabes der Postkonjunktur von 1919. Sein wöchentliches Gehalt blieb sich gleich, sein häusliches Leben (sofern man überhaupt von einem solchen sprechen konnte) blieb sich gleich, seine Gewohnheiten, seine Bedürfnisse, er bemerkte mit keinem Abdecker eine nachdenkliche Sorge für das Theater bei sich; Partreize waren nicht teuer, und er zahlte ja nur für einen Sitz. Es wäre ihm nie im Traum eingefallen, sich jemals im Kontor einer der gewissen flüsternden Gruppen zuzugesellen. Er verdrüßte sich nie mit heimlichen Ellogenhöfen und verflochtenen Klüften, wie sie das Dasein der übrigen Männlein und Weiblein des Personals erschaffen. Und die Mädchen hatten in kürzester Zeit herausgefunden, daß er nicht den geringsten „Schmerz“ hatte, worauf sie ihn aus tieferer Seele so ignorierte, als gehörte er zum Inventar des Kontors. Es hätte ihm nichts gemacht, sogar wenn er es gemerkt hätte.

Aber nach dem großen Aufschwung kam der Crash, und eine Panik bemächtigte sich der City. Die Schiffahrtsgesellschaften wurden am härtesten davon betroffen — gab es doch überhaupt so gut wie keine Ladung, so daß Häfen und Dänen der ganzen Welt von leeren Frachtdampfern übergingen. Eine Gesellschaft nach der anderen liquidierte; im Verlauf von wenigen Wochen waren die Aktien, die vorher nur mit Mühe zu erwerben gewesen waren, so gefallen, daß sie aus sonarischer Angst vor den Folgen selbstständig veräußert wurden. Harold's Firma verdrückte mit den anderen, in zehn Tagen fiel das solide Unternehmen in den Bankrott hinein. Eine hilflose Hilfe Edwar von Angestellten verließ in dem Bewußtsein, daß sie von nun an arbeitslos waren, das Kontor, und Harold war unter ihnen. Er gehörte nicht einmal zu den wenigen Auserwählten, die der Kontorsverwalter noch eine lothbare Woche lang behielt, damit sie ihm helfen sollten, das Chaos zu ordnen.

Die ersten Tage war er nicht besonders ängstlich. Es war ihm ja noch nie schwer gefallen, eine Stellung zu bekommen. Ein Besuch bei dem Sekretär der Schule aber wirkte wie eine kalte Dusche.

Die Fortsetzung dieses Romans finden Sie in unserer großen illustrierten Beilage

halle a. S.

Auf Kredit
Damen-Mäntel
für Herbst und Winter
mit Pelzkragen
ganz gefüttert
Mk. 48.00

Anzahlung 10 Mk.
Wochenrate 2 Mk.

Klingler
Leipziger Straße 11, 1. Etage.
Eingang Sandberg.

3500.- RM.
aus Privatband (auf 5 Jahre
fest) gegen Sicherheit und gute
Bergütung sofort gesucht.
Angebote unter C 2273 erbeten.

5-7-Zimmer-Wohn.
mit gr. Garten in Villa z. 1. od.
15. 10. zu vermieten. Anfragen an
Schulze, Mulandstr. 4

Empfehle Sonntag, den 28. d. Mts.
eine große Auswahl hochtragende und
frischmilchende

**Rübe
und
Färsen
mit dem
Kälbern**

zu sehr billigen Preisen.
S. Hendenreich
Grupa d. Muehlen, Tel. 239.

Lauferte Küchen
aus anstandslos billig.
Preisen zu verkaufen
Caja, Sand 6

Obfröume:
hochkämme, Halb-
kämme, Büschelkämme
Schattenmouren.
Pfeife, Wipritzen,
Bretter, Bösen,
Fiedel, Zellen, Stän-
den, Zopfknä, 140
Sorten, Kisten, Bin-
derei, alles billigst.
C. Frey,
Gartenbau- und
Baumschule, Bad
Lauchhädt Kreis
Merseburg.

Sofas
von Mk. 68.- an
Möbel-Garnitur
Delagrave 1

Verlangen Sie
auf Bahnhöfen,
in Gaststätten und
Cafés das
„Merseburger
Tageblatt“
(Kreisblatt)

Guthe zum 1. Okt.
in Gutsbaugast
Mausmädchen
mit Kenntnissen in
Zimmerarbeit und
Gartenarbeit, German-
Gehaltsanfrage,
Kreuzstr. v. Seebach,
Grafstr.-Band.

Gelucht z. 16. Okt.
tätige, solide, zu-
verlässige
Köchin
in Sandbars z. aut.
Wohlf. in ruhige
Stellung. Nur Ver-
empfohlene wollen
Zeugnisse und Bild
einreichen mit. 3
10274 an die Gelucht-
diener Zeitung.

junges Mädchen
24 J. hat Näh- und
Kochkenntnisse, sucht
Aufnahme als Hausdame bei voll. Fam-
Linda u. ein Kindchen in gut. Hause, wo
Wille für große Arbeit vorhanden. Friedr.
Kreidrich, Dammstr. 10, Markt Sandau

junges, 18jähriges
Mädchen
sucht Stellung im
Gutsbaugast als
Hausmädchen, Kann
an Fidei Commisso
Rittergut
Marxhagen,
Sommerda-Band.

18jähriges
Mädchen
sucht Stellung im
Gutsbaugast als
Hausmädchen od. L.
Privatbaugast. An-
gebote an
Maria Moritz,
Rittergut,
Marxhagen,
Sommerda-Band.

23jährige
Landwirtschafterin
sucht a. l. od. 15. Okt.
Stellung als Zügerin
in best. Haushalt. Sie
allein häusl. Arbeit,
erfahre. Gute Zeugnis,
vorhand. Angeb. an
C. Runke,
Hilfenrieden l. 28.

2. **Hypothek**
von 30 000 Mk. auf
Sandwirtschafter von
85 Morg. sehr bald.
Angeb. erbet. unter
34 41706 an die Exp.
d. Ztg.

21 Jahre, handfeste
Schulbildung, Heiter,
Sensitiv, Solide,
u. Buschelt, Mann-
u. Knechtchen, selbst-
ständige Erziehung,
der Korrespondenz,
sucht bei bestehendem
Kinderh. Stellung.
Angeb. erbet. unter
3 10279 a. d. Gelucht-
diener Zeitung.

20 Jahre alt, l. Kon-
dition nicht unter-
legen, such. Stellung.
Gute Zeugnisse vor-
handen.
Walter Stamm,
Zoostr. 10.

Gastwirtschafterin
20 Jahre alt, sehr
erfahre., sucht Be-
sonnigstellung mit best.
Mädchen, welches
Interesse an Gast-
wirtsch. hat. Koch-
und alle häusl. Ar-
beit müssen gründl.
erlernt sein, jedoch
nicht ohne Verwen-
dung. Beste Ein-
schicht. erbet. unter
3 10277 a. d. Gelucht-
diener Zeitung.

**Auswärtige
Theater**
Programm für
Sonnabend:
Stadttheater Halle
20 Uhr
Hörjan Geyer
Neues Theater, Leipzig
19 1/2 Uhr
Lauhäuser
Altes Theater, Leipzig
20 Uhr
Der Walle des
Fräuleins
Operetten-Theater, Leipzig
20 Uhr
„Das Land des
Südens“
Schauspielhaus, Leipzig
20 Uhr
Hufnagel
Konditionshaus Leipzig
20 Uhr
Die rote Hölle!

Andert preisw.
**Schlafzimmer-
Schränke**
Eiche, Höhe 140 cm, l. mit
120 cm mit
Winkelstütze 81.00
130 cm mit
Stell. Ansicht 102.00
130 cm mit
u. Spiegel 125.00
150 cm mit
u. Spiegel 156.00
Flurgarderoben
29.- bis 75.- Mk.
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Abjaherker
verkauft Köchlein,
Doritzstr. Nr. 41.
Starkes Pferd,
Däne
5 Jahre alt, zum
Gatteipferd ganz
preiswert zu verkaufen.
Führestraße 15.
Mehrere Fuhrer
Dünger
werden abgegeben.
Dere Breitenstraße 4

Siebek's Gastwirtschaft
Frankleben
Sonnabend, den 27. Sept.
Schlachtfest
Abends 8 Uhr
Ball
Tanz frei!
und Beateurfesten
des Sportvereins
Sonnabend, den 28. September, ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert
7 Uhr Hauskirmes-Ball
Stimmungskapelle Kruse-Straus
Halle a. S.
Es labet freundlichst ein
Der Wirt Die Veranstalter

Bahnhof Nieder-Beuna
Sonnabend, den 28. Septem-
ber nachmittags
Austragen d. Vereinsmeistermäkten
auf dem Sportplatz
Abends ab 7 Uhr **Großer Ball**
Hierzu laden freudl. ein
Der Wirt Zuerderein Köpfigen-Beuna

**Auswärtige
Sichtspieltheater**

Frankleben
„Gasthof Förtzsch“ Sonnabend,
den 27. September, abends
8 Uhr
Großes Doppelprogramm:
**Oh, welche Lust,
Soldat zu sein!**
Tragikomische Ereignisse
eines Gefühlsvollen in 6 Akten.
Hierzu ein Wildwestfilm in
6 Akten
Der Held v. Arizona
mit Fred Thomson u. seinem
Wunderschaumel

**Goldener
LAHN**
Heute u. Sonntag
**Künstler-
Konzert**

Colleben
schöner Ausflugsort der Neue
Herlicher Garten, von Wiese,
Wald und Wasser umgeben.
Speisen u. Getränke in bekannt. Güte
Otto Einang.

Solbad Dürrenberg
Konditorei
Kaffeehaus Ortel
Erstes Lokal am Platze!

Mittwoch: Reunion - Sonntag
Künstler-Konzert und Tanz

Gasthof zum Gradierwerk
Größtes Vergnügungs-
etablisement
am Plage.
Angenehmer Aufenthalt für Vereine
und Ausflügler.
Schöne moderne Bundesseege-
bahn. (Größer Saal der Umgegend)

**Geschmackvolles
Speisezimmer**
modernes Buffet,
große runde Vitrine,
Zweizugisch,
6 Polsterstühle
nur **530 Mk.**
Gebr. Jungblut
Halle-Saale
Albrechtstr. 37

MORGEN

erscheint in unserer grossen illustrierten Wochenschrift der Roman

„Harolds verflixte Wodie“

dessen Fortsetzung Sie nach der Lektüre in unserer Zeitung sicher mit grosser Spannung erwarten.
Der neue Roman schildert die Geschichte eines jungen Mannes, der, vordem ein Musterbild der Ordnungsliebe und menschlicher Korrektheiten, durch abenteuerliche Zufälle in einen Strudel von ungewöhnlichen Erlebnissen hineingerissen wird. Der kurze Zeitraum einer Woche überschattet ihn mit einer Fülle von Situationen, durch die er hindurchfinden muss. Man verfolgt mit grosser Spannung seine Abenteuer, und der Autor hat bei ihrer Darstellung einen wohlthuenden Zuschuss von Laune. Diese farbige Wochenschau eines Lebens bietet eine neuartige Form des Romans. Wir sind überzeugt, damit eine Besonderheit zu bieten.

Bestellen Sie noch heute
unsere grosse illustrierte
Zeitung!

Bestellschein!

An das
„Merseburger Tageblatt“

Als Abonnent des „Merseburger Tageblatt“ (Kreisblatt) bestelle ich ab sofort die
„Mitteldeutsche Illustrierte“ zum Vorzugspreis von 20 Rpf. pro Monat.

Unsere heute in Erfurt vollzogene Vermählung zeigen wir ergebenst an

Pfarrer Richard Wünscher
Zöschchen
und Frau Anneliese
geb. Anhalt

26. Scheidings 1930

Grüße erreichen uns in Venedig, Hotel Bonvecciali

Familien-Nachrichten

Verlobte:

Leipzig.
Herta Staackmann mit Dr.
Helmut Vogel.

Vermählte:

Leipzig.
Otto Kroener und Frau
Lina geb. Bihl.



Zodesfälle

Halle.
Hermann Hering, 44 J. Beerd.
27. 9., 14.30 Uhr.
Ferdinand Hirsch, 75 J. Beerd.
27. 9., 11 Uhr.
Semmerth.
Wilhelm Stone, 83 J.
Leipzig.
Friedrich Helas, 35 J. Beerd.
27. 9., 10 Uhr.
Wilhelmine verw. Beuchelt,
81 J. Beerd. 29. 9., 10 Uhr.
Amalie Minna Müller, 43 J.
Beerd. 29. 9., 10 Uhr.
Lina Lempe, 48 J. Beerd.
29. 9., 11.30 Uhr.

Katholische Kirche

Sonnabend, 8 Uhr, religiös-wissen-
schaftlichen Vortrag
„Der Volksewangelium im Kampfe
gegen Gott“
Redner: Jesuitenpater Frh. Pieper

Kleine Anzeigen

sind im Merseburger
Sagblatt (Kretzsch.)

immer erfolgreich!

**Herren- & Knaben
Beruf-
Kleider**
besser und billiger
als Sie glauben
HENNIGKE
Ecke Halbmond- und
Preußersstraße

Leeres
Zimmer
abzugeben. Zu erf.
in der Exped. d. Bl.
**4 Zimmer-
Wohnung**
Küche und Bad fol.
zu vermieten.
Merseburg, Sieblung
Eigenheim,
Wupperweg 9.
Freundlich möbliert.
Zimmer
zu vermieten. Zu erf.
in der Exped. d. Bl.

Freundlich möbliert
Zimmer
zu vermieten. Zu erf.
in der Exped. d. Bl.
Einfamilienhaus
t. Vorort v. Jena, bestagnahmetret, 5 Z.,
2. K., Mädchenk., Küche, Bad, et. schön, Gas-
ten, Regenrinnen, Halbbrade m. gütig.
Zughegeleitheit, für Pensionär bis. geeignet,
zum 1. Okt. 1. verm. od. zu verkaufen. Miet-
preis 1200 RM. Vermittl. verboten.
Greifenwainer, Halle a. d. S., Zalfir. 37c.

Lederjacken

braun, gute Qualität, von 39.50 RM. an
Motorradüberanzug von 8.95 RM. an
J. Zimmermann & Co.
Halle, Gr. Ulrichstr. 32, Leipzig, Neumarkt 18
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Als
Schreibstube
für alle vorkommenden Schreib-
maschinen-Arbeiten, Vervielfältig-
ungen usw. auf den modernsten
Büromaschinen, auch nach Diktat
und Stenogramm, empfiehlt sich,
in und außer dem Hause,
Frantz Caeser
Lehrer für
Stenographie u. Maschinenschreiben
Merseburg: Weißenseiler Str. 31.

Einfamilienhaus
t. Vorort v. Jena, bestagnahmetret, 5 Z.,
2. K., Mädchenk., Küche, Bad, et. schön, Gas-
ten, Regenrinnen, Halbbrade m. gütig.
Zughegeleitheit, für Pensionär bis. geeignet,
zum 1. Okt. 1. verm. od. zu verkaufen. Miet-
preis 1200 RM. Vermittl. verboten.
Greifenwainer, Halle a. d. S., Zalfir. 37c.

**Wöbel- und
Polsterwaren**

kauft man am vor-
teilhaftesten in der
Möbelfabriknieder-
lage, Merseburg,
Johannisstraße 11.
**Deutsches Möbel-
und Polsterwerk
G.m.b.H. Gera.**
Vertreter:

Kurt Gebel.
Ziel bis 18. Mon. Bei
Barz, hohe Rabatte

Jeder der nachstehenden
Herbstmäntel
ist besonders fest und preiswert!
Kommen Sie zu uns wählen Sie
Ihren Mantel aus!

MANTEL
mod. Tweed-Dessins, ganz auf K-
Seide gefüllt. m. gr. Plüsch-
Pelzkragen Mk. **26.50**

MANTEL
aus prima Ottomane, marine u. schwarz,
ganz K- Seide gefüllt mit
großem mod. Pelzkragen Mk. **39.-**

MANTEL
aus la Velourlong m. reich. Pelzbesatz,
mod. geschw. Form, ganz auf
K-S-Duchesse gefüllt Mk. **49.-**

MANTEL
aus gemust. Velour m. groß. Pelzkragen
u. mod. Manschetten, ganz auf
K-S. Duchesse gefüllt. Mk. **59.-**

MANTEL
aus pr. Drapé, Kragen aus echt. Ringtail
od. austral. Opossum, ganz
auf K-S. Damast gef. Mk. **69.-**

MANTEL
aus pr. Trikot-Velour, mod. Wickelform,
mit reichen mod. Pelzbesatz,
ganz auf K- Seide gef. Mk. **79.-**

Modell-Mante! in Ausw. aufgeb. billig!

Brandt
MERSEBURG

Um schönes und reines Haar
zu bekommen braucht man
schon seit dreissig Jahren
flüssiges PIXAVON

PIXAVON eignet sich
für jedes Haar, selbst
für das hellste Blond.
Ein Fläschchen, das für
2-3 Washungen reicht,
kostet **50** Pfennige

In Pulverform, ausreichend
für 1-2 Washungen, kostet
PIXAVON-Shampoo
30 S

PIXAVON enthält „Pitral“.
„Pitral“ tötet die Bakterien
und Parasiten, durch die
Haarkrankheiten verur-
sacht werden können

PIXAVON ist ohne
umständliche Nach-
waschung mit
pulverisierten Säuren
zu verwenden.

Das seit 30 Jahren bewährte
flüssige Shampoo heisst
„PIXAVON“

Lefer kauft bei unseren Inferenten!

Unsere allmonatlich
außergewöhnlich billige einmal stattfindende
Strumpfwagen Sonderveranstaltung:

Praktischer
Wochenendstrumpf
äußerst haltbare
Qualität, in hellen
u. dunklen Farben
..... Mk. **0.65**

Feinmaschiger, eleganter
Wachseidenstrumpf
unerrichtet haltbar,
in sehr apart. Farb.,
verstärkter Sohle u.
Pyramiden-Ferse
..... Mk. **1.50**

bieten diesmal ganz besondere
Vorteile. Unser Angebot ent-
hält, der kühleren Jahreszeit
entsprechend, teils schon
winterqualitäten
und bietet damit eine günstige
Gelegenheit, sich zur Herbst-
und Winterzeit für billigen
Preis einzudecken.

Vorzüglicher
Seidenflorstrumpf
in schwarz u. farbig,
mit 4facher Sohle,
Ferse u. Spitze Mk. **1.50**

Eleganter
strapazierfäh. D-Strumpf
Flor mit Seide
bes. schöne Qual-
ität, in sämtlichen
neuen Schulfarben,
6 fache Sohle mit
Pyramiden-Ferse
2.25

Feinst. Qualitätsstrumpf
Wolle mit Seide
unverwundlich im
Fragen, in aparten
Farben, doppelter
Sohle, mit Pyra-
miden-Ferse Mk. **2.75**

finden in diesem Monat **Sonnabend, Montag und Dienstag, den 27., 29. und 30. September 1930, statt**

Dobkowitz
Merseburg Leuna

Gewaltiger Preisabbau!!

Schlafzimmer, echt Eiche 180 breit mit
Innen-Spiegel
früher Mk. 750.- jetzt Mk. 590.-

Küche, 7 Hlg., naturlastert, 140 breit
früher Mk. 300.- jetzt Mk. 210.-

Speisezimmer, echt Eiche
früher Mk. 650.- jetzt Mk. 495.-

Möbel-Schieke
Nur Kl. Ulrichstraße 14/15

Prima
Speisekartoffeln, Industrie
bitte um Bestellungen für Winterbedarf
R. Freyhag, Kartoffelgroßhandlg.
Große Ritterstraße 7 — Telefon 2434

Voranzeige!
Donnerstag, den 2. Okt. 1930
im „Kasino“ ♦ Großes
Polytar-Konzert
wozu ich alle Musikfreunde herz-
lich einlade. Eintrittskarten im
Geheißlokal gratis.

Emil Schütze
Merseburg, Bahnhofstraße 8
Die Großfirma für hohe Leistungen.